

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

№ 67

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 10. Juni.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzelle 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf. Keine Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich von Kemmel nahmen wir zwei Offiziere und 50 Mann gefangen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfeld blieb die Gefechtsintensität auf britische Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südöstlich von Sancy nahmen wir nach kurzer Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Aisne. Wir machten 300 Gefangene.

Abendbericht

Berlin, 6. Juni. (H. B. Amtlich.) An der Schlachtfeldfront ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf und Erkundungstätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry und Gegenangriffe zur Wiedererinnahme der verlorenen Linien an der Aisne brachten ihm nur unbedeutenden Geländegewinn. Mehrfacher Ausbruch französischer, amerikanischer und englischer Regimenter scheiterte unter schweren Verlusten. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Abendbericht

Berlin, 8. Juni. (H. B. Amtlich.) An der Schlachtfeldfront ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kemmelgebiet, südlich von der Somme und an der Aisne an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Hyern, der Engländer nördlich von Beaumont-Camel wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: An der Aisne lebte die Gefechtsintensität auf. Vertikale Angriffe der Franzosen auf dem Südflügel der Aisne und südlich des Durcay Scheiterten. Eigener Vorstoß südlich von Entry brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau-Thierry erneut angreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Aisne machten wir Gefangene. Leutnant Kroll errang seinen 24. und 25. Feldwebel Numen seinen 23. Luftsteg.

Abendbericht

Berlin, 9. Juni. (H. B. Amtlich.) Westlich der Aisne nahmen wir die Höhe von Gury und die anschließenden feindlichen Linien.

*

Berlin, 8. Juni. (H. B.) Durch die Erfolge der siegreichen Armee des deutschen Kronprinzen wuchs die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit 21. März nunmehr auf 185 000 Gefangene, über 225 0 Geschütze und viele tausende von Maschinengewehren an. Die Einbuße an nicht annähernd zu schätzendem Kriegsmaterial und Gerät kostete die Entente ungeheure Werte.

Genf, 7. Juni. Nach einem Pariser Dvab-bericht verfügt ein Dekret des französischen Kriegsministeriums die Einsetzung eines besonderen Verteidigungsausschusses für den Festungsbezirk von Paris. Dieser Ausschuss hat die Aufgabe, alle Maßnahmen zu überwachen, die sich auf die Bewaffnung und die Materialversorgung der Festung

Paris beziehen. Der Militärgouverneur General Dubail ist zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ernannt worden.

Amsterdam, 7. Juni. Die Nachricht über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Küste hat die Stimmung in Paris außerordentlich herabgedrückt, um so mehr, als in der letzten Kammer Sitzung Clemenceau das Eintreffen der amerikanischen Armee für die Fortsetzung des Krieges als unerlässlich hervorhob, und der französische Oberkommandant in den Vereinigten Staaten, Lardier, die Verdrängung der amerikanischen Truppen für Europa vor Jahresende versprochen hatte. Allgemein hegt man die Befürchtung, daß durch die Ausdehnung des Unterseeboot-Krieges in den amerikanischen Gewässern die bisherigen Truppentransportpläne gestört werden.

Der Luft- und Seekrieg.

Berlin, 7. Juni. (H. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind im Sperrgebiet um die Azoren und die westafrikanische Küste neuerdings wiederum rund 21 000 Brl. vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Santa Isabel“ (2023 Brl.), der englische, als U-Bootsfalle dienende Hilfskreuzer „Bombala“ (3314 Brl.), der mit einem 12-Zentimeter- und zwei 10½-Zentimeter-Geschützen bewaffnet war, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Enrichetta“ (5011 Brl.), der italienische Segler „Alessandra“ (2432 Brl.), der französische Segler „Michelot“ (2336 Brl.). Der japanische Dampfer „Nawa hi Maru“ (5749 Brl.) wurde vor Arcetown schwer beschädigt, außerdem die französische F.Z.-Station sowie ein kleines libanesisches Kriegsschiff in Monrovia durch Artillerie zerstört. Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen, Mehl, Baumwolle und Kohlen.

Kürzlich hielt eines unserer U-Boote einen großen spanischen Dampfer an, dessen Schiffs- und Ladungspapiere in mehrfacher Hinsicht interessant sind. Das Schiff war seit sechs Monaten auf der Rundfahrt Spanien-Südafrika-Manila-Südafrika-Spanien unterwegs. Es hatte wegen der U-Bootsgefahr diesen faden Weg gewählt. In Friedenszeiten wäre diese Rundreise durch den Kanal etwa in der halben Zeit zu machen gewesen. Brauchten doch manche deutsche Dampfer mit Abfertigungsbescheinigungen für die bedeutend längere Strecke von Deutschland nach Singapur nur ungefähr sechs Wochen. Die Ladung des Spaniers bestand zum Teil aus 3000 To. Tabak, für die das Schiff eine Frachtbühne von 1,8 Millionen Pesetas erhielt, also 600 Pesetas für die Tonne. Das entspricht ungefähr dem achtfachen Satz der Friedenssätze.

Berlin, 8. Juni. (H. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 10 500 Brl. Handelschiffsräume vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein tiefbeladener mittelgroßer Frachtdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Berlin, 9. Juni. (H. B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 12 500 Brl. Handelschiffsräume. Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch vier Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Genf, 7. Juni. Havas meldet amtlich aus Paris vom 7. Juni: Gestern Abend wurde wegen Angerangriffes um 11 Uhr alarmiert. Eine Gruppe von etwa 20 feindlichen Flugzeugen überflog unsere Linien in der Richtung auf Paris. Die Luftverteidigung wurde sofort in Tätigkeit gesetzt und unsere Abwehrbatterien eröffneten beständiges Sperrfeuer. Einige Bomben wurden abgeworfen. Man meldet einen Toten, einige Verwundete und Sachschaden. Der Alarm hörte 20 Minuten nach Mitternacht auf.

Annapolis, 7. Juni. (H. B.) Reutermeldung. Marinesekretär Daniels sagte in einem Aufruf an die Kadetten der Marineakademie: Deutschland hat dadurch, daß es durch seinen Unterseeboot-Feldzug den Krieg bis vor die Tore der Vereinigten Staaten trägt, das amerikanische Volk nicht erschreckt, sondern hat das Feuer seiner Leidenschaft verstärkt und den Amerikanern die Notwendigkeit nahegelegt, noch größere Anstrengungen zu machen, damit der Feind

schneller und gründlicher für seine Annäherung geächtet wird.

Haag, 7. Juni. (H. B.) Bezüglich der Bombenabwürfe auf holländisches Gebiet in der Nacht zum 20. Mai bei Sas van Gent und Roodacht, die zwar keine persönlichen Unglücksfälle, aber in dem letzten Fall beträchtlichen Sachschaden anrichteten, gibt das Ministerium des Innern bekannt, daß durch eine Untersuchung der Bombensplitter festgestellt wurde, daß die Bomben englischen Ursprungs sind. Da hieraus hervorgeht, daß einige englische Flugzeuge, die in der genannten Nacht Bombenangriffe auf besetztes Gebiet unternahmen, für den Abwurf der Bomben verantwortlich sind, wurde der holländische Gesandte in London beauftragt, bei der englischen Regierung nachdrücklich gegen diese ernsten Verletzungen holländischen Gebiets, die stets an Zahl zunehmen und zu deren Verhinderung die englische Regierung strengste Befehle erlassen sollte, Einspruch zu erheben. Das Ministerium weist darauf hin, daß bezüglich früherer Bombenabwürfe die englische Regierung bisher befreit, daß englische Flieger die Schuldigen sind, und daß ein Gedankenaustausch hierüber fortgesetzt wird.

Rotterdam, 9. Juni. (H. B. Nichtamtlich.) „Maasbode“ meldet: Der amerikanische Dampfer „D. B. Jennings“ (10 290 Brl.) lief am 24. März an der englischen Küste mit dem englischen Dampfer „War Knight“ (7591 Brl.) zusammen. 87 Personen kamen dabei ums Leben. Weiteres wird über das Schicksal des Schiffes nicht gemeldet. Der englische Dampfer „Dastol“ (3223 Brl.) ist nach Zusammenstoß mit dem Dampfer „Margaux“ gesunken. Der englische Dampfer „Alincus“ (6743 Brl.) ist mit dem Dampfer „Artemis“ zusammengestoßen und wurde schwer beschädigt. Der englische Dampfer „Antenor“ (5319 Brl.) lief, nachdem er im Mitteländischen Meer torpediert worden war, schwer beschädigt in den Hafen von Algier ein. Der englische Dampfer „Demodocus“ (6689 Brl.) ist schwer beschädigt in Malta eingelaufen.

Berlin, 8. Juni. Nach New Yorker Meldungen der Morgenblätter wurden seit dem 25. Mai an der nordamerikanischen Küste 15 amerikanische Schiffe torpediert. Die Stadtbehörden von New York haben Mahregeln veröffentlicht für den Fall einer eventuellen Beschädigung vom Meere her.

London, 7. Juni. (H. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Aus New York wird der „Daily Mail“ gemeldet, daß im ganzen vierzehn Schiffe, meist Küstenschoner, an der atlantischen Küste versenkt wurden. Gestern wurde bei Cap Virginia der Schoner „Defant“ als Brak treibend aufgefunden; man weiß nicht, was aus der Mannschaft geworden ist.

Rotterdam, 7. Juni. „Petit Parisien“ meldet, daß es fünf deutsche U-Boote seien, die in den amerikanischen Gewässern kreuzten.

Kopenhagen, 7. Juni. „Politiken“ meldet aus Washington: Das Marineministerium teilt amtlich mit, daß sich von den deutschen Unterseebooten mindestens zwei in den amerikanischen Gewässern aufhalten.

Das Wasserflugzeug im Handelskrieg

Es war an einem heißen Julitage des vergangenen Jahres, als eine unserer holländischen Jagdstaffeln am frühen Morgen zur Beobachtung des Handelsverkehrs nach See aufstieg. Die Luft war dieselbe, und die Sichtweite betrug kaum mehr als 5 Seemeilen. Außer einigen Fischerbooten war nichts zu sehen. In dem leichten Morgennebel zeichneten sich verschwommen die Umrisse der holländischen Küste im Osten ab. Bald aber wurde auf westlichen Kurs gegangen, und die Dampferfahrtrake England-Holland angekreuzt. Kurz vor 6 Uhr kam ein mittlerer Frachtdampfer mit südlichem Kurs in Sicht. Da er sich im Sperrgebiet befand, setzte das Führerflugzeug zum Gleitschiff an und schoß dem Dampfer einige Maschinengewehrfeuer vor den Bug als Aufforderung zum Stoppen. Pünktlich kam der Dampfer, der sich als Holländer entpuppte, dem Befehl nach und die Besatzung verließ in der Erwartung, daß der Dampfer torpediert werden sollte, das Schiff. Darauf landete das Flugzeug auf dem Wasser und ging langsam auf dem Wasser auf. In dem der Kapitän sah, daß zum Vorzeigen seiner Papiere aufgefordert wurde. Aus diesen ging hervor, daß der Dampfer „Gelderland“ von etwa 2000 Br.-R.-T. mit einer Ladung Kohle, Öl und Petroleum für englische

Rechnung nach Holland unterwegs war. Eine Ausbringung des Dampfers war mithin gerechtfertigt. Der Führer, Leutnant v. See d. H. Hilger, stieg nun in das Kapitänssboot und fuhr als Priisenoffizier mit an Bord der „Gelderland“, wohin auch das andere Boot geschickt wurde. Die Mannschaft erhielt Befehl, ihre Obliegenheiten wieder aufzunehmen. Schnellens wurde wieder Dampf unter den Kessel gemacht, und bald darauf der Kurs nach Süden aufgenommen. Kapitän und Besatzung wurden darauf aufmerksam gemacht, daß das Schiff gegebenenfalls sofort durch eine Bombe versenkt werden würde, falls sie den Anordnungen des Priisenoffiziers keine Folge leisteten. Eine von dem Flugzeug mitgebrachte Bombe sowie der geladene Revolver gaben seinen Worten den nötigen Nachdruck. Nun galt es, guten Ausguck zu halten, um so mehr, als das Wetter immer unsichtiger wurde. Leicht konnten plötzlich englische Zerstörer auftauchen, und es wäre wahrhaftiges Pech gewesen, von einem Priisenboot aus in Gefangenschaft zu geraten. Die übrigen Flugzeuge hatten längst Kurs zur Heimatstation genommen und dort entsprechende Meldung gemacht. Nach einigen Stunden hörte man plötzlich Motorgeräusche über sich. Waren das eigene Flugzeug oder englische Kollegen, die hier das Gebiet abjuchen wollten? Dann aber kam aus dem Dunst das Flugzeug heraus und wurde an seiner Bauart und dem eisernen Kreuz als deutsches erkannt. In niedriger Höhe umkreiste der Riesenvogel das Priisenboot, und seine Insaßen winkten freudig herüber. Selbst die Holländer beantworteten die Begrüßung des deutschen Fliegers. Eine ganze Weile begleitete der Kamerad in der Luft den nach Süden strebenden Priisendampfer und bog dann nach Westen ab. Da er genau auf Gegenkurs herangekommen war, so gab dies die Veranlassung, daß sich der Dampfer auf dem richtigen Kurse befand. Langsam schlich der Dampfer dahin. Bleiern rannen die Minuten und Stunden. Der Priisenoffizier rauchte eine Zigarette nach der anderen, um die Langeweile zu meistern. Inzwischen hatte sich die Sonne durch die Wellendecke eine Bahn gebrochen, aber die Sichtweite wurde immer geringer. Da, was war das Schwarze, das dort auf den Wellenkämmen tanzte, kaum 200 Meter vor dem Bug? Eine Mine! Dort noch eine! „Hart Steuerbord“, gab Leutnant Hilger das Rudersignal. Langsam drehte sich der Dampfer, und kaum 20 Meter von der Bordwand entfernt, glitten die unheimlichen schwarzen Dinger vorüber. Ort und Uhrzeit wurden in die Karte eingezeichnet als Material für die zu erstattende Meldung. Damit war auch dieser Zwischenfall erledigt. Nun begann der Morgen zu kurren. Den Morgenkaffee hatte der Seeflieger verschlafen und die Koffelpistolen im Flugzeug gelassen. Also hieß es den Morgen weiter mit einer Zigarette befriedigen. Mit dem scharfen Glase suchte der Priisenoffizier den südlichen Horizont ab. Doch die erwartete Kiste wollte ebenso wenig aus dem Dunst aufsteigen, wie die Form eines deutschen Kriegsschiffes. Wölfling aber tauchte in kaum 1000 Meter Entfernung etwas Weißes aus dem Wasser auf. Der Turm eines U-Bootes! Auch der holländische Kapitän hatte ihn bemerkt. „Stoppen, sofort stoppen“, rief er. „Ein Unterseeboot“. In wenigen Sekunden hatte sich diese Nachricht durch das ganze Schiff fortgepflanzt. Alles stürzte zu den Rettungsbooten, und der Priisenoffizier befand sich allein auf der Kommandobrücke, wo er das Steuer übernehmen mußte. Von dem U-Boot war jedoch nichts mehr zu sehen, es war wohl getaucht. Ob es wohl ein eigenes oder ein feindliches war? Immerhin schien es rasch, sich aufzuleben zu steuern, wobei dauernd scharf nach einer Torpedolaufröhre ausgepaßt wurde. Es erfolgte aber nichts. Nachdem im Verlaufe von 5 Minuten nichts passiert war, legte sich allmählich die Aufregung der Besatzung, und recht kleinlaut kamen Kapitän und Matrosen wieder auf die Brücke. Die Geister und Maschinen verschwanden in ihren Niedergängen. Ja, ja, die deutschen U-Boote machen die Seeleute nervös“, meinte der Kapitän entschuldigend.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

483

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Das beschriebene Zimmerchen, das Günther Felsing bewohnte, lag in einem hohen Vorstadtviertel im Osten Berlins. Er hatte Gabriele seit mehreren Tagen nicht gesehen; trotz des herrlichen Wetters war sie nicht im Friedrichshain, woselbst sie sich zu treffen pflegten, erschienen.

Infolge dessen gab er sich den beunruhigendsten, quälendsten Erwägungen hin. Wollte sie sich endlich zwingen, seiner zu verzeihen — oder war sie am Ende gar erkrankt?

Günther vermochte sich der Gedanken an sie während seiner Beschäftigung zu entschlagen — er versuchte es vergebens, sich zu beruhigen.

Daß unter solchen Umständen seine Sinne sich auch auf seinen einsamen Spaziergängen in solcher Art beschäftigten, ist natürlich, und daher wohl wundert er wie ein Träumer, mit herabgesenktem Kopf die Allee, welche er verfolgt hatte, wieder hinab.

Wie erschrak er aber, als er plötzlich dicht vor sich seinen Namen ausprechen hörte.

Er blickte auf und vermochte nicht, einen lauten Ruf freudigster Überraschung zu unterdrücken.

Gabriele stand vor ihm — mit glühendem Antlitz und heftig wogender Brust.

Wieder Motorgeräusche. „Eine Flugmaschine“, sagte der Mann am Ruder, und bald war wieder ein deutsches Wasserflugzeug über dem Dampfer, um eine Nachricht des Kommandeurs der Flugschiffabteilung abzuwerfen. Bald darauf kamen auch von Süden her deutsche Torpedoboote heran und nahmen den aufgebracht Dampfer in ihren Schutz. Nach einer weiteren Stunde ankerte der erste von deutschen Wasserflugzeugen aufgebracht Priisenboot im Hafen von Seebrügge.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 7. Juni. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: Im Südwesten gesellte sich gestern den Geschützschüssen der letzten Tage wieder lebhaftes Infanteriegefecht bei. An der Piave, bei Quero und Mori und auf dem Tonale wurden italienische Abteilungen zurückgewiesen. Auf dem Monte Spinnichia verbesserten wir durch ein Sturmartigen Unternehmen unsere Stellungen. Auf dem Monte Simeol wurde der Angriff eines Bataillons im Gegenstoß abgeschlagen. Bei Asiago scheiterten zwei feindliche Vorstöße in unserem Heere.

Wien, 9. Juni. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: Die italienische Erkundungsstätigkeit erfuhr gestern eine weitere Steigerung. Sie blieb überall erfolglos. In Judicarien und bei Asiago trieb der Feind Abteilungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen. Sie wurden durch Feuer abgewiesen. Sehr erbitterte Kämpfe entwickelten sich aus den wiederholten Angriffen auf den Monte Perdita. Der Feind stieß hier nach kräftigem, am Mittag zu größerer Heftigkeit anwachsendem Geschützfeuer in ein Kilometer-Frontbreite vor. Seine Anstürme scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer in den Schützengräben. Mit stark gelichteten Reihen schloß der Angreifer auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Besondere Auszeichnung verdient das bewährte Kommando Feldjägerbataillon Nr. 19. Es hat den Hauptanteil am Erfolg. Auch an der Piavemündung scheiterten alle Erkundungsversuche des Feindes.

Kiew, 6. Juni. (B. V.) „Vormittag 10 Uhr brach in einem großen ukrainischen Munitionsdepot im Vorort Swerines, westlich der Dnipro, Feuer aus. Die Lösungsversuche blieben erfolglos, so daß das Feuer auf die zahlreichen Munitionsschuppen übergriff, die nach und nach in die Luft flogen. Der Brand entstand aus vorläufig noch nicht festgestellter Ursache in der Nähe eines Schuppens mit alten russischen Raketen. Die Zahl der Opfer unter der Bevölkerung beträgt etwa 60 Tote und mehrere hundert Verwundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch die deutschen Truppen abgesperrt, die sich opferwillig an den Lösungsversuchen und den Rettungsarbeiten beteiligten.

Kiew, 7. Juni. (B. V.) Die ukrainische Antwortnote ist gestern an die rumänische Regierung abgesandt worden. Die Ukraine besteht darauf, daß das Moldau-Parlament zur Abstimmung über die Angliederung Besarabiens von der Bevölkerung nicht bevollmächtigt war, und daß die besarabische Bevölkerung die Vereinigung mit der Ukraine anstrebt, mit der sie historisch und wirtschaftlich verbunden sei.

Berlin, 7. Juni. Die erste Sendung aus der Ukraine ist in den letzten Tagen in Berlin eingetroffen. Auf dem Schlesischen Güterbahnhof sind 40 Wagen ukrainischen Weizens eingelaufen und wurden von Beamten der Reichsgüterstelle in Empfang genommen.

Es handelt sich um 600 Tonnen Getreide und es steht zu erwarten, daß bald weitere größere Sendungen folgen werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 7. Juni. (B. V.) Der Ausschuss der Pressekonferenz bittet, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Im Reichstage hat bei der Zensurdebatte der Abgeordnete Gottheil Äußerungen getan, die den Eindruck erwecken, als würde in der Pressekonferenz die deutsche Presse zu einem willkürlichen politischen Werkzeug der Regierung gemacht. Gegen diese Auffassung erhob der Ausschuss der Pressekonferenz Widerspruch. Die Grundlage der regelmäßigen Pressebesprechungen während der Reichstagsperiode bildet die Gleichberechtigung der Vertreter der Presse und der Vertreter der Behörden. In den Verhandlungen der Pressekonferenz bringen die Vertreter der Presse ihre Auffassungen und die Stimmung der Presse ebenso ungehindert und unabhängig zur Kenntnis der Behörden, wie die Vertreter der Behörden die Gelegenheiten wahrnehmen, die Auffassungen und Absichten ihrer Amtsverpflichtung der Presse darzulegen.

Berlin, 8. Juni. Bei der heutigen Präsidentenwahl des Reichstags wurde der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach gewählt. Es sind abgegeben worden 230 Stimmen, davon eine ungültig. 270 Stimmen fielen auf den Abgeordneten Fehrenbach, eine auf den Abgeordneten Gröber (Ztr.), eine auf Dr. Herzfeld (Unabh. Soj.) und eine auf Erzberger. Sechs Stimmzettel sind unbeschrieben. Abgeordneter Fehrenbach nimmt die Wahl an, beisteht den Sitz des Präsidenten und hält folgende Ansprache:

Meine hochgeehrten Herren! Sie haben mich mit einer so starken Stimmenmehrheit zum Präsidenten des Hauses gewählt, daß mein Gefühl der Dankbarkeit für das Vertrauen, das in dieser Wahl liegt, ein unbegrenztes ist. Ich weiß jedoch nicht, inwieweit ich imstande sein werde, diesem Vertrauen gerecht zu werden. Aber in Gottes Namen! (Bravo!) Ich bringe den guten Willen, und Sie eine gütige Nachsicht, dann wird es gehen! (Bravo!) Den ersten Dank erstatte ich ab den beiden Vizepräsidenten und dem Büro dieses Hauses, das tadellos gearbeitet hat, namentlich in diesen doppelt schweren Tagen, die auf dem Hause gelegen haben. Alter Uebung zufolge schied ich mit der Wahl zum Präsidenten aus meiner Fraktion aus. Es wird mir daher niemand im Hause mißdeuten, wenn ich auch an dieser Stelle bewegten Herzens von meiner Fraktion Abschied nehme, und daß ich für die Förderung und die Anregung und die herliche Freundschaft, die ich in diesen fünfzehn Jahren meiner Reichstagsstätigkeit in meiner Fraktion gefunden habe, herzlichsten Dank abstatte. (Bravo!) Am Mittwoch vor acht Tagen hat draußen in der Wandelhalle eine außerordentlich eindrucksvolle Trauerfeier für unseren verstorbenen Präsidenten Dr. Kaempf stattgefunden, und in gedankenreicher Rede hat der Prediger den Satz ausgesprochen: Es möge auf den Präsidentenplatz wer immer wolle kommen — die Hoffnung wolle das deutsche Volk haben, daß der Geist Kaempfs, der Geist des 4. August 1914, auch weiterhin hier walten wird. Die Schlichtheit und Einfachheit Kaempfs gemahnt uns an die alte Zeit, so, wie wir unsere Väter kannten und uns unsere Großväter vorstellen. Groß war das Pflichtgefühl, das ihn durchdrang.

Er griff sich mit der Hand an die Stirn und fügte hinzu:

„Welch dummes Zeug ich doch spreche! — Verzeihen Sie mir, liebes, verehrtes Fräulein, aber — die Worte, welche Sie vorhin zu sagen so gütig waren, haben mich übermäßig erregt.“

Er ergriff plötzlich ihre Hand und sagte rasch: „Lassen Sie uns scheiden.“

„O, mein Gott, — können Sie mir denn nicht raten, nicht helfen, Herr Günther? — Was soll ich beginnen! Mein Herz würde brechen, sollte ich den Baron heiraten.“

„Aber wenn er jung, schön und gütig ist?“

„Mag er Gott sein, mir wird er immer wie ein Teufel erscheinen. Ich mag ihn nicht, und zeichneten ihn alle Tugenden, welche man an edlen Männern preist, aus!“

Günther Felsing empfand in diesem Augenblick den brennenden Wunsch, vor der Geliebten niederzusenken und zu ihren Füßen zu sterben. Sie erschien ihm wie ein Engel der Güte und Liebe. Er vermochte nicht, sich jetzt von ihr zu verabschieden.

„Gestatten Sie, Gabriele“, sagte er schnell, „daß ich Sie ein Stück des noch weiten Weges begleite.“

„Ach ja“, rief sie mit fast kindlicher Freude, „kommen Sie mit mir! — Können Sie denn nicht auch die arme Frau Martha besuchen? Sie kennen dieselbe ja doch auch und sind sogar verpflichtet, sich nach deren Befinden zu erkundigen, denn wären Sie an jenem Tage nicht gekommen, so hätte mein Onkel die Arme nicht entlassen.“ (Fortsetzung folgt.)

noch in den letzten Tagen, und der Pa-
mentarius, der ihn besetzte bis zu seinem Heim-
gang. Das sind die Tugenden, mit denen ge-
müht das Bild des heimgegangenen Präsi-
dents für immer in unserer Erinnerung bleiben
soll. Eine Programmrede werden Sie mir er-
lassen. Gerechtigkeit und Wohlwollen sind die
Leitsterne für jeden Präsidenten. Sie werden es
für mich sein. Eine Programmrede kann mir
eher erlassen werden, als unser allgemeiner
Wunsch dahin geht, daß meine
Tätigkeit hier von möglichst kurzer
Dauer sein möge. (Weiterkeit.)

Meine Herren! Es ist etwas Schönes um ein
selbstbewußtes Volk, und an diesem Platz
nach unserm Willen eine gesicherte Stätte für
freie Wort bleiben. Nach vieler Not und
Schwierigkeiten, die während des langen Krieges an
deutsche Volk herangetreten sind, verlangt
man nach einer offenen Aussprache in diesem
Raum. Aber eines möchte ich bitten, nicht zu
vergessen, daß dieser Platz die erste Redekanzel
des Reiches ist, und daß gegen die Würde dieser
Redekanzel nicht verstoßen werden darf.
des andern bitte ich auch zu bedenken:
der Geist, von dem alle Ausführungen getragen
sind, mögen sie noch so rücksichtslos sein, der
Geist muß immer getragen werden von dem
Interesse des Ganzen, von dem Interesse des
Vaterlandes. Das freie Wort ist ein ver-
antwortungsvolles Wort! Uns steht nur
das Wort zur Verfügung; draußen ist die Tat!

Die Tat an der Front, von Tag zu Tag wach-
send! Diesen Truppen und dem unbewinglichen
Feind soll auch der erste Gruß des neuen Prä-
sidenten gelten und sein herzlichster Dank und
eine warmste Anerkennung. Aber auch in der
Heimat vollzieht sich die Tat! Die großen Lasten
des Volkes werden mit der größten Geduld
getragen. An unseren Maschinen erproben unsere
Krieger den letzten Rest ihrer Kraft, und draußen
auf den Feldern bestellen Frauen und Kinder
die Felder und wandeln den heimischen Boden
in einen Gottesgarten. Und die Heldennüter,
die in keinem deutschen Hause fehlt, schaut
den Heldenmut nach der Wahlstätte des Westens,
wo ihr Teuerstes von seinen Kameraden zur
Ruhe gelegt wurde. Dieser Geist des
Heldenmuts und des Opfermutes, der
sich auch widerpiegelt in den Verhandlungen
des Hauses, und muß hinausgetragen werden in
die deutsche Volk! (Bravo!) Das Deutsche Reich
mit Genugtuung auf die Jahre des Krieges
zurückblicken. Viele Fragen der Organisation
und der Verwaltung haben hier ihre Klärung er-
halten und sind zur Besserung geführt worden.
Der deutsche Reichstag hat sich jeweils bereit ge-
funden, dem Reich die Mittel zur Verfügung zu
stellen, die notwendig waren, und gerade in diesen
Jahren ist er doppelt angestrengt, neue Steuer-
quellen zu schaffen, um den Krieg zu Ende zu
bringen und den Frieden zu sichern. Auch die Art
der Behandlung unserer Kriegsanleihen ist deut-
lich eine Fortsetzung der Tat vom 4. August 1917.
Wir stehen, wie es scheint, vor dem gigantischen
Höhepunkt des Krieges. Clemen-
tine bezeichnete die Lage als furchtbar ernst. Er
hatte eine Hoffnung, und diese Hoffnung sind
wir Amerikaner. Wir und unsere Verbündeten
vertrauen nicht auf fremde Hilfe. Wir vertrauen
dem Schutze des Allerhöchsten auf die un-
überwindliche Kraft unseres deutschen Heeres und
auf die unabweisbare Ausdauer unseres Volkes.
Nicht es noch einen Menschen in der Welt, der
daran zweifelt, daß eine Armee, welche die stärk-
sten europäischen Heere, unterstützt von Asiaten
und Afrikanern, niedergeworfen hat, zurück-
geworfen wird vor einem Heere, das etwa die Ver-
stärkten Staaten von Amerika noch herüber-
bringen werden? (Sehr gut!) Wenn die Franzosen
vorziehen, den noch unverwundlichen Teil ihres
alten Frankreich im Kampf mit Amerika auch
zu einem Trümmerfeld verwandelt zu sehen
— es ist dies ein schrecklicher Gedanke für uns —
so trifft nicht uns die Verantwortung, sondern
da drüben. Mit ungebrochener Kraft und
mit dem Mut wollen wir an diesen, wohl letzten
Kampf in diesem ungeheuren Krieg
angehen, und im Hinblick auf die Größe dieser
Aufgabe wollen wir an die Arbeit der nächsten
Tage herantreten! (Beif. wiederholter Beifall.)

Hierauf legte der bisherige 1. Vizepräsident Dr.
Baasche sein Amt nieder und das Haus schritt zur
Wahl von drei neuen Vizepräsidenten. Das Ergeb-
nis war folgendes: Abgegeben sind 269 Stimmen,
entschieden sind zwei Stimmentzettel, eine Stim-
mentzettel. Es fallen auf den Abg. Dove (Dpt.)
192, auf den Abg. Scheidemann (Soz.) 194 und
Abg. Baasche (Nat.) 187 Stimmen. Eine Reihe
von Stimmen ist zersplittert. Die drei Abgeordneten
sind somit gewählt und nehmen die Wahl an.

Berlin, 8. Juni. Obwohl über das Wahl-
kompromiß der beiden konservativen Parteien
und des rechten nationalliberalen Flügels das größte
Schweigen bewahrt wird, verlautet nach dem
„Tagbl.“, daß der Antrag dieser Parteien ein Wahl-
gesetz mit zwei Zusatzstimmen vorsieht, und zwar

solten Alter und Familie durch je eine Mehrstimm-
zum Ausdruck kommen.

Berlin, 10. Juni. Der Zentralausschuß der
fortschrittlichen Volkspartei hielt am
Sonntag eine Tagung ab. In der Aussprache
nahm als erster Redner Vizekanzler v. Payer
das Wort, der der Partei seinen Dank aussprach
für das Vertrauen, das sie ihm auch in seiner
neuen Stellung entgegenbringe. Dieses Vertrauen
möge die Partei und die Reichstagsmehrheit ihm
auch in schwierigen Situationen bewahren. Der
Vizekanzler gab eine Schilderung seines jetzigen
Arbeitsfeldes und reichte daran einen Überblick
über die politische Lage, in dessen Verlauf er
die Befürchtung aussprach, daß die Lösung der
elfaß-lothringischen Frage sich bis zum Frieden
verschieben könnte. Mit der Einlösung seines Ver-
sprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts
in Preußen stehe und falle er. Einstimmig fand
folgende Entschließung Annahme:

„Der Zentralausschuß billigt die Haltung der
Reichstagsfraktion in den Fragen der inneren
und der äußeren Politik. Er begrüßt das Zu-
sammenarbeiten der Fraktion mit den bisherigen
Parteien des Reichstages zwecks Unterstützung der
gegenwärtigen Regierung in ihren Bestrebungen
für einen, die deutsche Entwicklung sichernden
Frieden nach außen und für die freiheitliche
Ausgestaltung im Innern. Der Zentralausschuß
dankt dem Vizekanzler von Payer für sein er-
sprüchliches Wirken und der Reichsregierung und
spricht ihm sein Vertrauen aus.“

Der neue Reichstagspräsident

Konstantin Fehrenbach ist 1852 als Sohn eines
Lehrers auf dem hohen Schwarzwald zu Wellendingen
bei Bonndorf geboren. Er wandte sich nach Abso-
lution des Gymnasiums zu Freiburg zunächst der The-
ologie, dann der Rechtswissenschaft zu und ließ sich im
Jahre 1882 als Rechtsanwalt in Freiburg nieder.
Schon in den Jahren 1885/87 vertrat er Freiburg als
Abgeordneter im badischen Parlament, dann wieder seit
1901. Während des Landtages 1907/08 bekleidete er
das Amt des ersten Präsidenten der badischen Volks-
vertretung. Seit 1903 gehört er als Vertreter des
jüngsten badischen Wahlkreises Land-Tengen-Wolfach
auch dem Reichstag an. Ein glänzender Redner und
gewandter, allezeit schlagfertiger und daher trotz seiner
mild vornehmen Art beim Gegner gefürchteter Debatter,
hat Fehrenbach die Zentrumsfrage im badischen Land-
tag wie im Reichstage stets ausgezeichnet vertreten.
Seine Amtsführung als Kammerpräsident wurde auch
von den Gegnern als musterhaft anerkannt. Sein
auf praktische Arbeit für das Wohl des ganzen Landes
auch inmitten der schwersten Parteikämpfe gerichteter
Sinn befähigte ihn besonders zur Leitung der Arbeit
in Kommissionen. Seit 1895 gehört Fehrenbach dem
Freiburger Stadtrat und der Kreisversammlung des
Kreisbezirks Freiburg an; er hat auch auf dem Gebiete der
Selbstverwaltung sich reiche Verdienste erworben. Seit
dem Verleichen der katholischen Kirchensteuervertretung
des Landes war er stets deren Präsident. Im Jahre
1907 wurde Fehrenbach zur Würde des ersten Präsi-
dents der Würzburger Katholikerversammlung berufen
und entlegte sich auch dieser Aufgabe in vorzei-
chlicher Weise. Seit dem August vorigen Jahres war
er als Nachfolger von Spahn Vorsitzender des Reichs-
haushaltsausschusses. Freund und Feind müssen heute
anerkennen, daß Fehrenbach diesen Posten glänzend aus-
gefüllt hat. Stets ruhig und sachlich auf die Förde-
rung der Arbeit bedacht, hat er auch in den schwie-
rigsten Lagen durch sein freundlich mildes Wesen
in Verbindung mit einem feinen Humor die Wege zu
einem gewinn. Zum Repräsentieren war keine statt-
liche Gestalt wie geschahen. Wo es galt, den Gefühlen
der Volksvertretung Ausdruck zu verleihen, hat er
heiß Worte von seltener Schönheit gefunden, die, frei von
allem Bombast durch ihre Herzenswärme alles hin-
rissen. Als Politiker ist Konstantin Fehrenbach stets
benüht gewesen, ruhig und objektiv die rechte Mittel-
linie festzuhalten und mitten im erbitterten Kampfe
auch dem Gegner gegenüber gerecht zu bleiben. Selbst
eine durchaus vornehme Natur, hat er die politischen
Gegensätze nie auf das persönliche Gebiet zu übertragen
vermocht, so wenig er zeitweise für seine ritterliche Art
auf der anderen Seite Verständnis und Erwidern ge-
funden hat. Positive Mitarbeit an allen Aufgaben
der Volksvertretung war sein Streben. In Fehrenbach
hat nunmehr der Deutsche Reichstag einen Präsidenten
erhalten, der den Aufgaben dieses schwierigen Amtes
ohne Zweifel in vollem Maße gewachsen ist.

Bermischte Nachrichten.

* Radesheim, 10. Juni. An der Kgl. Lehr-
anstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisen-
heim findet in der Zeit vom 17.—19. Juni der 3.
Kriegslehrgang über die Bewertung des Frühobstes
und der Gemüse im Haushalte statt. Näheres be-
sagt die Bekanntmachung in vorliegender Nummer.

* Radesheim, 10. Juni. (Neue Schnellzüge
und Fahrplanänderung.) Ab 10. ds. Mts. (Mon-
tag) verkehren zwischen Köln und Frankfurt a. M.
zwei weitere Schnellzüge, auch tritt eine kleine Fahr-
planänderung ein. Alles Nähere ist aus dem In-
feratenteil ersichtlich.

* Radesheim, 10. Juni. (Die ersten Sitzzüge
mit 4. Klasse.) Nach Friedensschluß sollen, wie der
Eisenbahnminister vor kurzer Zeit im preußischen
Landtage mitteilte, Sitzzüge eingerichtet werden, welche
die 4. Klasse mitführen. Solche besondere Sitzzüge
sind schon jetzt von der Eisenbahndirektion Stettin

vorgesehen. Es werden nämlich einige zuerst als
Schnellzüge gefahrene Züge als Personenzüge behan-
delt und mit 2.—4. Klasse ausgerüstet.

* Radesheim, 10. Juni. (Reine Tischtücher
in Gastwirtschaften.) Bis jetzt war zwar ganz allein
der Gebrauch von Tischtüchern in Gastwirtschaften
untersagt, aber es war doch eine Reihe von Aus-
nahmen zugelassen, die zu einer starken Umgehung
der ganzen Verordnung führten. Nunmehr ist durch
eine neue Verordnung bestimmt worden, daß alle
Tischtücher, ganz gleich in welcher Verfassung sich die
Tische befinden, aus den öffentlichen Lokalen ver-
schwinden müssen.

Aus dem Rheingau, 7. Juni. Der Juni
hat bis jetzt keine sommerlichen Eigenschaften. Die
Luft ist kühl, die Nächte sogar kalt und im Ganzen
leidet die gesamte Vegetation an Trockenheit. Das
Jahr hat viel Ähnlichkeit mit dem Jahr 1890, was
sich aber nachher sehr gut gestaltete und ein reiches
Weinjahr wurde; an den Herbstausfällen ist noch
nichts verdorben. Während der sonnigen Tages-
stunden wachsen die Reben doch. Die Gespinnne
haben sich zu recht ansehnlicher Größe entwickelt, sie
sind gesund und kräftig, vor allem aber sehr sauber
und nur selten sieht man die Gespinnne des Heu-
wurmes. Die Peronospora hat sich in ihren ersten
Anfängen gezeigt, eine schnelle Ausbreitung ist bei
dem trockenen kühlen Wetter wohl kaum zu befürchten,
aber man tut gut, mit dem Spritzen zu beginnen
und der Krankheit vorzubeugen. Mit dem Aufheben
der jungen Triebe wurde bereits begonnen. Der
Bodenbau gestaltet sich indessen recht schwierig, das
Erdbreich ist hart und spröde geworden. — Auf
den Bersteigerungen entwickelt sich nach wie vor ein
lebhaftes Geschäft. Fast jede Bersteigerung hat ihren
Rekord und die Preise behaupten fest ihre Höhe.
Der Frühjahrsmarkt 1918 wird wohl als der beste
Markt in der Chronik des Weinhandels verzeichnet
bleiben.

Aus dem Taunus, 6. Juni. In den Erd-
beerenorten, die jetzt in die Haupternte eingetreten
sind, spielen sich Tag um Tag unglaubliche Szenen
und Kämpfe zwischen Erzeugern, Händlern und
Privatkäufern ab, wobei die Händler regelmäßig
unterliegen, weil sie die Schwindelpreise nicht an-
legen können, die die mit Geld gepickten Privat-
personen den Bauern bezahlen. Ohne Besinnen be-
zahlten am Mittwoch Frankfurter Frauen in Neuen-
hain für das Pfund 6 Mark. Und der Bäcker
wäre ein Narr, wenn er diese 6 Mark nicht nehmen
sollte statt der 70 Pfennige, die die Obrigkeit für
das Pfund als Erzeugerpreis festgesetzt hat — so
meinte gestern wenigstens der Gemeindevorstand eines
Taunusortes. So ist es auch möglich, daß sich an
den verschiedenen Plätzen seit einigen Tagen förm-
liche Schleichhandelsbörsen für den Erdbeerenver-
kauf gebildet haben, auf denen der Weißbrotende
den Zuschlag erhält. Der kleine und reelle Händler
ist dabei vollständig ausgeschaltet, da ihm das
Wuchern von Amts wegen verboten ist. (Griech. Anz.)

Mainz, 7. Juni. Die gestrige Naturwein-Ver-
steigerung der Großherzoglich Hessischen Weinbau-
Domänen-Verwaltung Mainz hatte folgendes Ergeb-
nis: 1915er Oppenheimer 39 Halbfäß 8 130—
14 680, 1 Viertelstück 13 400 M., durchschnittlich
21 672 M. das Stück, 1915er Dienheimer 22
Halbfäß 8 120—13 310, durchschnittlich 20 864 M.
das Stück, 1915er Ludwigshöfer 1 Halbfäß 8 720
Mark. Gesamtergebnis rund 670 000 M. ohne Fas.

Mainz, 7. Juni. Die heute dahier stattgefun-
dene Weinversteigerung der Großh. Hess. Weinbau-
domäne war am zweiten Versteigerungstag, trotz 3
M. Eintrittsgeld, derart stark besucht, daß die Ver-
steigerungshalle die Besucher kaum fassen konnte.
Sämtliche Weine wurden zu ganz außerordentlich
hohen Preisen zugeschlagen. Für das letzte Faß ein
Viertelstück 1915er Nackenheimer Rotenberg Beer-
enauslese wurde M. 51 800 (im Stück gleich M.
207200) bezahlt und ist dies gleichzeitig der höchste
Preis, welcher jemals in allen Weinbaugebieten
Deutschlands erreicht worden ist. Das Endergebnis
dieser Nummer wurde seitens der zahlreichen Steig-
liebhaber mit dem größten Interesse entgegenge-
sehen und der Zuschlag wurde mit lautem Beifall begrüßt.
Es kamen 65 Halbfäß und 2 Viertelstück 1915er
Naturweine aus dem Weingut Nackenheimer-Riesstein
zum Ausgebot und wurde per Halbfäß bezahlt:
Riessteiner Kranzberg 12 470—16 590, dito Mörsch
14 730, dito Reibach 14 300—27 500, Nackenheimer
8 900—10 270, dito Engelsberg 13 000—20 000,
dito Rheintal 14 210, dito Fenchelberg 12 100—
19 070, Stiefel 13 010—17 010, dito Breitir 11 010,
dito Platte 13 460, dito Sommerwinn 13 310, dito
Unter-Rotenberg 15 050—18 160, dito Rotenberg
15 300—18 140, dito Riesling Auslese per Viertel-
stück 19 900, dito Beerenauslese 51 800 im Durch-
schnitt per Stück 30 380. Gesamterlös: Mark
1 002 530.

— Aus Rheinhessen, 8. Juni. Ein gutes Weinjahr steht bis jetzt nach der Ansicht der Winzer auch für 1918 in Aussicht. Die Vorbedingungen hierzu sind soweit durchaus gegeben. Die Reben haben sich im Laufe des Monats Mai unter dem Einfluß der sehr günstigen Witterung überraschend schnell entwickelt. Bei guter Ausreise des letztjährigen Holzes zeigen die Rebstöcke einen sehr guten Bestand an kräftig entwickelten Gescheinen, die jetzt schon überall in die Blüte eintreten. Nach alten Aufzeichnungen trat in den guten Weinjahren 1911, 1915 und 1916 die Traubenblüte schon in der letzten Maiwoche, im Jahre 1917 am 2. Juni ein. Bei anhaltend warmer, sonniger Witterung ist diesmal mit einem raschen Verlauf der Traubenblüte zu rechnen, was die erste Vorbedingung einer guten Weinernte ist, da hierbei den Schädlingen wenig Zeit zu ihrer verheerenden Tätigkeit gelassen wird. Schon jetzt werden die Winzer zur ersten Bespritzung mit Kupferkalkbrühe aufgefordert. Man kommt dieser Aufforderung um so rascher und bereitwilliger nach, als man weiß, welche gewaltige Werke heutzutage bei den hohen Weinpreisen im Weinbau auf dem Spiele stehen. Daß mit der diesjährigen Nebenblüte auch die Holunderblüte zusammen fällt, wird in Winkertreisen ebenfalls als ein gutes Vorzeichen von jeher angesehen. Vielleicht bringt uns eine erneute reiche Weinernte endlich auch einmal wieder billigere Weine, damit der kleine Verbraucher sich auch des reichen Segens erfreuen kann.

Kreuznach, 7. Juni. Da die Wohnungsnot immer größer wird, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung vorläufig drei Baracken mit je drei Kleinwohnungen für 50—60 000 Mark zu errichten.

Diese Baracken sollen später in Friedenszeiten zu Schulzwecken und Isolierbaracken benutzt werden.

Aus der Pfalz, 6. Juni. Mit Festsetzung der Höchstpreise der Rirschen von 40 bzw. 50 Pfg. für das Pfund sind die Rirschen von den Märkten der Vorderpfalz verschwunden. Für 1 Mt 50 Pfg. waren sie noch vor einigen Tagen massenhaft zu haben.

— München, 7. Juni. Ein Denkmal für die bayerischen Flieger, in Gestalt einer Ruhmeshalle, soll nach dem Krieg in der Nähe des Flugplatzes Schleißheim errichtet werden. In der Halle sollen die Bänke jener gefallenen bayerischen Flieger aufgestellt werden, die besondere Leistungen vollbracht haben.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Betr. Bildung von Fachinnungen im Handwerk.

Die durch den Krieg veränderten Verhältnisse machen den sachlichen Zusammenschluß und die wirtschaftliche Organisation des Handwerks dringend nötig. Insbesondere gilt dies hinsichtlich der Rohstoffversorgung und der Erhaltung des Handwerks als selbständigen Faktor unserer Volkswirtschaft. Die Handwerkskammer hat deswegen in ihrem Bezirk zunächst die Bildung von Fachinnungen angeregt, in- folgedessen bereits eine ganze Anzahl von Anträgen auf Bildung von Zwangs- (Fach-) Innungen bei dem Herrn Regierungspräsidenten eingereicht sind. Zurzeit vollzieht sich in den einzelnen Kreisen das gesetzlich vorgeschriebene Abstimmungsverfahren, welches die

Entscheidung bringt, ob die beantragte Innung errichtet wird oder nicht. Es ist deshalb Sache der betreffenden Handwerker, nach der bezüglichen Bekanntmachung des Herrn Landrats ihre Stimme abzugeben, ob sie für oder gegen die Errichtung der Zwangs- (Fach-) Innung sind. Auch diejenigen Handwerker, welche die Anträge auf Errichtung der Innung unterschrieben haben, müssen ihre Stimme abgeben, da die Unterzeichnung des Antrags nicht als Abstimmung gilt. Nötigenfalls können die Handwerker sich wegen Rat und Hilfe an die Kreisverbände des Gewerbevereins für Nassau, oder auch an die Handwerkskammer direkt wenden. Die Abstimmung kann auch schriftlich geschehen.

Wiesbaden, den 5. Juni 1918.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der Vorsitzende:
Carlens.

Der Syndikus:
Schroeder.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Das Feldheer braucht dringend
Säfer, Heu und Stroh!
Landwirte, helfst dem Heere!

Wir nehmen Gelder, die zur Zeichnung auf die nächste (neunte) Kriegsanleihe bei uns Verwendung finden sollen, schon jetzt entgegen und verzinsen sie bis zum ersten Einzahlungstage der neuen Anleihe mit 4½ Prozent.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Einlegung neuer Schnellzüge und Fahrplanänderung.

Ab 10. Juni ds. Js. werden folgende neue Schnellzüge zwischen Köln Hbf. — Mainz Hbf. und Frankfurt (Main) regelmäßig befördert:

D 252 Köln Hbf. ab 730 vorm., Koblenz Hbf. an 918 ab 928, Mainz Hbf. an 1118 ab 1127, Frankfurt (M.) Hbf. an 1210 nachmittags mit Aufenthalte in Boppard, St. Goar, Bingerbrück und Bingen.

D 111 Frankfurt (M.) ab 354 nachm., Mainz Hbf. an 443 ab 449, Koblenz Hbf. an 643 ab 654, Köln an 902 nachm. mit Aufenthalte in Rüsselsheim, Mainz-Süd, Bingen. Bingerbrück, Bacharach, Oberwesel, St. Goar und Boppard.

Vom gleichen Tage ab wird T 1276 Mainz-Raunheim im nachstehenden, geänderten Fahrplane befördert:

Mainz Hbf. ab 1046 vorm., Mainz Süd ab 1051, Gustavsburg-Rostheim ab 1057, Bishofsheim ab 1104, Rüsselsheim ab 1112, Raunheim an 1118 vorm.

Königlich Preussische u. Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Der dritte Kriegslehrgang über die Verwertung des Frühsobstes und der Gemüse im Haushalte findet in der Zeit vom 17. bis 19. Jani 1918 an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein statt.

Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rhein einzureichen.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittags.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

A. Meier's Buchdruckerei

Anfertigung

sämtlicher

Drucksachen

für

Geschäfte und Private.

Rüdesheim am Rhein

Kirchstrasse.

Junge

Hasen

große Rasse zu verkaufen.

Peterstraße 9.

Möbelierte Zimmer

mit und ohne Kost werden gesucht.

Angebote mit Preisangabe an die

Schäftsstelle ds. Blattes unter K. A. erbeten

Briefpapier

in verschiedenen Formaten, lose

Mappen und Kassett

empfiehlt

21. Meier

Crepp-Papier

empfiehlt

A. Meier